

Verschiebung der Zao-Schau

Bielefeld (WB/bp). Eigentlich sollte die Ausstellung des Bielefelder Kunstvereins im Museum Waldhof »Zao/Standardarchitecture« heute um 19 Uhr eröffnet werden, aber die Schau muss um eine Woche verschoben werden. Thomas Thiel, Leiter des Kunstvereins: »Es gab unerwartete Verzögerungen bei der Zollabfertigung.« Wichtige Exponate sehen noch nicht angekommen. Deshalb finde die Eröffnung jetzt am Freitag, 10. Februar, 19 Uhr, statt. Verschoben wurde auch das Architekturgespräch mit Zhang Ke, dem Gründer des Büros Zao, auf den 11. Februar, 15 Uhr.

Der Kunstverein zeigt im Zweijahres-Rhythmus »Baukunst«, diesmal mit einem wichtigen Vertreter der chinesischen Architekturszene. Das Büro Zao realisierte Projekte wie den Novartis Campus in Shanghai, den Umbau von Hutong-Wohnhöfen in Peking und touristischen Bauwerken in Tibet. Verwendung finden ortsübliche Materialien, die Landschaft wird mit in die Architektur einbezogen. Das Büro wurde bereits mehrfach ausgezeichnet, zuletzt 2016 mit dem Aga Khan Preis für Architektur. Die Schau dauert bis zum 17. April.



Mehr als 200 Mitwirkende bringen die Pop-Oper »Tilda« auf die Bühne der Oetkerhalle und lösen einen Sturm der Begeisterung aus.

Fotos: Danny Kötter

Kultur in Kürze

Hommage

Helmut Neuhaus präsentiert heute um 19.30 Uhr eine Hommage an Georg Danzer im Movement-Theater am Haller Weg. Der Wiener Poesit und Liedermacher Georg Danzer (1946-2007) galt als Meister der Worte.

Neuer Ort

Das Konzert mit Masha Orellia muss vom Falkendom in das Kamp-Café verlegt werden. Das Konzert beginnt heute um 20.30 Uhr, Einlass ist ab 20 Uhr.

»Gospel and More«

Unter dem Motto »Gospel and More« lädt der Friedrichsdorfer Gospelchor »Joyful Voices« an diesem Samstag um 19 Uhr zu einem Konzert in die Altstädter Nicolaikirche ein. Einlass ist ab 18.30 Uhr. Auf dem Programm stehen neben Gospelmusik auch afrikanische Lieder und Popsongs. Der Eintritt ist frei.

»Get Rhythm«

Unplugged-Blues spielt die Band »Get Rhythm« an diesem Samstag um 21 Uhr in der Extra Blues Bar, Siekerstraße 20. Die Gruppe ist seit 35 Jahren fester Bestandteil der ostwestfälischen Musikszene.

■ Von Uta Jostwerner

Bielefeld (WB). Auch die dritte große Eigenproduktion der Musik- und Kunstschule (Muku) zündet ein Feuerwerk der musikalischen Kunst. Kein Wunder also, dass die Uraufführung der Pop-Oper »Tilda« vom Publikum mit Stürmen der Begeisterung aufgenommen wurde.

Mehr als 200 Musiker, Schauspieler, Sänger und Tänzer ließen sich am Ende auf der großen Bühne der Oetkerhalle mit Standing Ovations feiern. Zu Recht, schnurrt das Werk doch nicht nur wie ein Uhrwerk ab (Regie: Dieter Möllmann, Annelena Balke, Janine Sonst), sondern bietet alles, was die Sinne anregt: Mitreißende Musik mit markanter Rhythmik und ohrrumverdrängender Melodik (Johannes Strzyzewski), ein Libretto, das die Kinder- und Jugendlichen in ihrem Alltag abholt und gefangen nimmt (Hellmuth Opitz), große Tanztableaus, die das Geschehen eindrucksvoll illustrieren (Isabel Rolf, Christine Grunert), fantasievolle Kostüme (Sabrina Strunk) und Masken (Sabine Töpler) sowie ein mit markanten Elementen ausgestattetes Bühnen-

bild (Rainer Krause), welches durch filmische Sequenzen (Dennis Böddicker) geschickt erweitert wird. Bis hin zur Gestaltung der Werbeplakate und des Programmhofs (Dietrich Schulze) sowie der Pausenunterhaltung durch das Blockflötenensemble Stimmwerk (Alexander Altenhein) ist diese neuerliche Produktion ein Eigen- gewächs der Muku und ihrer Bielefelder Partner.

DAS LAND DER TRAUMSTEHLER

Das Werk ermutigt dazu, die eigenen Träume zu leben, auch wenn dies weder in einer konformistisch-materialistisch orientierten Gesellschaft noch im Schullalltag einfach ist. Sieben Schülerinnen und Schüler, die am Samstagvormittag von Lehrer Steinbeiß zum Nachsitzen beordert wurden, können ein Lied davon singen. Steinbeiß will ihnen ihre Flausen mit einem Besinnungsaufsatz austreiben. Thema: Der Ernst des Lebens. Doch der fußballbegeisterte Robin, die von einer Schauspielkarriere träumende Annabel, der Poetry-Slammer Ugur, die Sprayerin Malina, das Liebespaar Elena und Eric sowie die »Traumtänzerin« Tilda denken nicht daran, einen Aufsatz zu schreiben. Da gehen sie schon lieber mit Said auf eine Abenteuerreise.



Tilda (Franziska Wolf) und Robin (Jonathan Grothaus) haben Träume.

Der syrische Flüchtling gewinnt schnell das Vertrauen und den Respekt der Jugendlichen. Aktuell putzt er ihre Schulräume. In seiner Heimat hat er als Ingenieur gearbeitet und den Euphrat gestaut. Doch in Deutschland wird sein Diplom nicht anerkannt. Er weiß, was es heißt, sich von Träumen verabschieden zu müssen und geleitet die Schüler ins Land

der Traumstehler – andere nennen es das Land der Wirklichkeit. Stachelbehelmete Grenzer wachen rigide darüber, dass keine »Phantasten« den Schlagbaum passieren. Jenseits der Grenze schuftet eine Armee aus Arbeitern an Tagen und in Nächten. Hier heißt es, Zeit ist Geld. Träume sind über eine Traumdealerin käuflich zu erwerben und ein herrlich überdrehter Moderator im Glitzeranzug – Benjamin Bloch läuft in der Rolle zur Höchstform auf – weiß, wie die Werbung die Wünsche anheizt. Traumpartner gefällig? Gibt's im Internet auf entsprechender Partnervermittlungsplattform. Traumgesicht? Eine Youtube-Werbe-Ikone à la Bibi empfiehlt »Face-Clubs« – und das junge Publikum biegt sich vor Lachen.

WITZ UND FANTASIE

Schon erliegt die Gruppe den Verführungen der Konstungsgesellschaft. Varieté-Tänzerinnen suggerieren ein Leben in Spiel und Leichtigkeit. Nur Tilda, die unbedingte Tänzerin werden möchte, bleibt standhaft. Dass sie einen starken Charakter hat, wird unter anderem durch die Doppelung ihrer Rolle verdeutlicht. Ein Kampf zwischen der bösen Traumdealerin und der guten Fee (jeder Traum hat das Recht, ge-

träumt zu werden) entführt kurz in die Welt der Märchen, in der am Ende das Gute den Sieg davon trägt und ein Läuterungsprozess stattgefunden hat. Auch die Mitschüler von Tilda erkennen am Ende, dass allein die Verwirklichung ihrer Leidenschaften zu einem erfüllten Leben führt.

Und so ist »Tilda« ein komplexes Werk mit einer Botschaft, die indes niemals moralisauer daher kommt, sondern sich mit Witz und Fantasie eng an der Lebenswirklichkeit eines jugendlichen Publikums abarbeitet, ohne dabei ältere Semester zu verprellen. Zugute kommt dem Stück desweiteren, dass gesellschaftspolitische Themen wie Krieg, Flucht und Migration sensibel in die Story integriert werden und so der Blick über das eigene Leben hinaus geweitet wird.

Auch musikalisch wird diese essentiell-existenzielle Kraft immer wieder spürbar. Sei es in den Solo-Songs, sei es in der Wucht des Chores, der hinter einer Gaze-Leinwand steht, sei es im Orchester, das erweitert um eine Band eine enorme stilistische Bandbreite erkennen lässt – vom druckvoll-rhythmischen Sound bis hin zu bestörendem Klangzauber. Tobias Richter ist der Mann am Pult, der sämtliche Fäden souverän zusammenhält.

Das Leben ist kein Pausenhof

Lehrerkind Bastian Bielandorfer begeistert mit Geschichten aus seinem Leben

Bielefeld (cf). Es war sein dritter Auftritt in Bielefeld innerhalb eines Jahres – und wieder war es ausverkauft. Das Bielefelder Publikum scheint dem Lehrerkind wohlgesonnen zu sein, obwohl Bastian Bielandorfer am Mittwochabend mit demselben Programm (»Das Leben ist kein Pausenhof«) wie noch vor einem Jahr vor die Besucher trat, begeisterte er erneut.

Schauplatz des Geschehens war dieses Mal die Komödie in der Ritterstraße. Das ehemalige Kino konnte zwar nicht ganz die Wohnzimmeratmosphäre vom Bunker Ulmenallee einholen, musste es aber auch nicht. Bielandorfer erfindet die Show einfach neu. Weniger improvisiert kam sie daher, aber immer noch zuschauern. Alles schien professioneller geworden zu sein, was auch daran gelegen haben mag, dass der gebürtige Geisenkirchener seine Geschichten vom Neffen Ludger und der Bil-

dungstreise mit seinem Vater nicht mehr von Papier, sondern von einem E-Reader las. Dennoch, dem Publikum gefiel es – vielleicht gerade weil die Technik so ab und an ihre Tücken hat und nicht immer so schnell ist, wie man es sich gerade wünscht. So war von dem Wahlkölner wieder Improvisation gefragt – und in dem Bereich ist er zweifelsohne großartig.

Nachdem er in Günther Jauch's RTL-Show »Wer wird Millionär« bereits bei der 8000-Euro-Frage »Die Renaissance ist die Wiedergeburt...« den Telefonjoker setzen musste, drohte sein Vater ihn damals zu enterben. Er rief noch »Antike« in den Hörer und legte wieder auf. Ein Themenabhängiger für Jauch – so schnell verlies noch nie zuvor jemand die Leitung.

Bielandorfer plauderte daraufhin von seiner Kindheit als Lehrerkind der Stufe 3 und prahlte schließlich, ein Buch geschrieben zu haben. Ein Verlag wurde auf-

merksam und mit der Begründung »Ihre Familie ist so krank, wir machen da einen Bestseller draus, wollten sie dieses rausbringen. Nur hatte Bielandorfer zu diesem Zeitpunkt noch kein einziges Wort davon zu Papier gebracht. Binnen einer Woche war »Lehrerkind – Lebenslänglich Pausenhof« jedoch

»Ein Familientreffen ist immer eine Klugscheißerweltmeisterschaft«

geschrieben und stieg bei Erscheinen gleich auf Platz 1 der Bestsellerlisten.

Sein Vater, der ihm eine Verkaufsprgnose von fünf Exemplaren prophezeite, stellte sich damals neben das Regal der örtlichen Buchhandlung und befahl jedem Käufer »Kaufen Sie das nicht, das sind Lügen meines Sohnes!« Und so verarbeitet Bielandorfer

seine Erfahrungen als Lehrerkind nicht nur in den bisher drei veröffentlichten Büchern, sondern auch Abend für Abend auf der Bühne. Denn aufgewachsen als Kind des Ruhrgebiets, unterrichtet in der Grundschule von der eigenen Mutter, dann am Gymnasium von seinem Vater und dem Onkel als Direktor der Schule – da kommen Erlebnisse zusammen, die sich nicht einfach so verkraften lassen.

Hinzu kommt, dass alle in seiner Familie Lehrer seien, wenn auch in unterschiedlichen Schulformen. »Ein Familientreffen ist immer eine Klugscheißerweltmeisterschaft«, erzählte der heute 32-jährige neben Geschichten von Einkaufstouren mit seiner Frau und der Erfahrung einer Darmspiegelung, bei dem ihn der Arzt erkannte und während der Behandlung noch ein Selfie machen wollte.

Die 300 Besucher der Komödie kamen an diesem Abend nicht mehr aus dem Lachen raus.



Bastian Bielandorfer erzählte im Saal 1 der Komödie von seinen Leiden und Erfahrungen als Kind einer Lehrerfamilie

Foto: Christina Falke